

preußischen Städte, um anschließend in seiner Dissertation die „agrärökonomischen“ Grundlagen der kleinen Landstädte, nämlich ihren Grundbesitz, eingehend nachzuweisen und zu analysieren. Dabei geht K. von dem siedlungsgeschichtlichem Phänomen der Stadtdörfer aus (Teil I), legt anschließend die Grundbesitzverhältnisse von 35 Städten (Westpreußen, Ermland und die Neugründungen ausgenommen) anhand der Quellenbelege seit ihrer Gründung in der Ordenszeit dar (Teil II „Ortsblätter“) und unternimmt schließlich die Auswertung dieser Ortsblätter unter dem Aspekt „Nutzung und Verteilung des städtischen Grundbesitzes“, der seinerseits unterteilt ist in Bürgerfreiheit, städtische Zinshufen, Hufengemarkung (Stadtdörfer), Schulzenhufen und Neubesitz.

So detailliert und quellennah K. argumentiert, seine Interpretationen zum Charakter der kleinen preußischen Städte und ihrer Veränderungen im 15./16. Jh. werfen Fragen auf, die hier eher zu stellen sind, als Zweifel an einzelnen Fällen oder Textinterpretationen zu erheben. (1) K. gibt nicht zu erkennen, worauf er sein Verständnis von „stadttypischen Wirtschaftsformen“ stützt und welche Implikationen durch die Größenordnung der „kleinen Landstädte“ vorgegeben sind. Ein Vergleich z. B. mit den kleinen hessischen Städten und die Einbeziehung der Stoobschen Gründungstypologie wären hier sicher hilfreich gewesen. (2) Zur Analyse der „Stadtwirtschaft“ ist der Vergleich mit anderen ostelbischen Territorien unerlässlich, und zwar im Hinblick auf „Stadttypisches“ (z. B. Bannmeilenrecht) wie „Agrärökonomisches“ (z. B. Lehnbürgertum), wodurch diese begriffliche Polarisierung ganz entscheidend modifiziert werden müßte. (3) Es ist zu bedauern, daß K. die Stadtgründungen der herzoglichen Zeit nicht berücksichtigt, da ihre Gründungsurkunden Auskunft geben, wodurch sich im damaligen Verständnis Städte von Dörfern unterscheiden sollen und damit eine Funktionsbestimmung enthalten, an der sich K. hätte orientieren können. (4) K. hat für die Begründung des unbestreitbaren Wandlungsprozesses der kleinen Landstädte im 15. Jh. mit der „großen Depression“ argumentiert, dafür jedoch weder Abels „Agrarkonjunkturen und Agrarkrisen“ (1935), noch die neuere Arbeit von L. Dralle über die Endphase der Ordensherrschaft (1975) benannt, ebenso fehlt ein Hinweis darauf, daß möglicherweise die mittel- und westeuropäische „Krise des 14. Jahrhunderts“ für Ostmitteleuropa gar nicht relevant ist (vgl. Roslanowski's Beitrag in „Die Stadt am Ausgang des Mittelalters“). (5) Der Vergleich mit den Städten anderer ostelbischer Territorien hätte K. zudem gezeigt, daß das, was er „Bodenreform“ im 16. Jh. nennt, keineswegs einzigartig war, sondern z. B. eine genaue Entsprechung in der Stadt Stralsund findet.

Der Wert dieser Arbeit soll mit diesen Fragen keineswegs gemindert werden, verdanken wir doch K. den Anstoß, auch für Ordensstaat und Herzogtum Preußen das Stadt-Land-Verhältnis neu zu überdenken und in den Forschungsprozeß einzubeziehen.

Hamburg

Heide Wunder

Hansheinrich Trunz: Pferde im Lande des Bernsteins. Aus viertausend Jahren Geschichte ostpreußischer Pferde. 2. erweit. Aufl. unter Mitarb. von Eberhard von Velsen. Verlag Paul Parey. Berlin, Hamburg 1979. 160 S., 59 Zeichn. u. 24 Tab. i. T., 39 Abb. a. Taf.

Die erfreuliche Tatsache, daß zwölf Jahre nach dem Erscheinen des Werkes von Hansheinrich Trunz über das ostpreußische Pferd eine Neuauflage erfor-

derlich wurde, beweist die in unserem Volke tief verwurzelte Liebe zum Pferde sowie den Wunsch breiter Kreise, Näheres über Ursprung und Weiterentwicklung der heute wieder zu hohem Ansehen gelangten Trakehnerzucht zu erfahren. Da deren Fortschritte und Erfolge in der seinerzeit hier (ZfO 19, 1970, S. 144) gewürdigten Erstauflage noch nicht berücksichtigt werden konnten, wurde die vorliegende 2. Auflage um zwei diesbezügliche Kapitel erweitert: Der Geschäftsführer des 1947 gegründeten „Verbandes der Züchter und Freunde des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung e. V.“, Dr. Eberhard von Velsen, schildert Anfänge, gegenwärtigen Stand sowie Erfolge der züchterischen Arbeit seines Verbandes, um anschließend auf die Bedeutung des Trakehner Pferdes bei den Reiterwettbewerben der Olympischen Spiele einzugehen.

Nur wenige Daten mögen den Aufschwung charakterisieren, welchen die Trakehner Zucht in der Bundesrepublik Deutschland genommen hat: Innerhalb der letzten 30 Jahre stieg die Zahl der eingetragenen Stuten von 800 auf 4 500 und die der registrierten Hengste von 60 auf 300, so daß der mehr als 3 600 Mitglieder zählende Trakehner Verband mit zu den größten Reitpferde-Zuchtverbänden gehört. Von seiner Geschäftsstelle in Hamburg aus wird die Zucht des Trakehner Pferdes, die heute in allen Bundesländern betrieben wird, einheitlich gesteuert.

Als Beweis für die Leistungsfähigkeit dieser Pferderasse werden angeführt: 1. Die Ergebnisse von Absatzveranstaltungen (bei einer Auktion in Neumünster 1978 brachten 18 gekörte Junghengste einen Durchschnittserlös von 45 000,— DM, bei einem Spitzenpreis von 95 000,—). 2. Die Erfolge im Turniersport (1978 erzielten 1 886 Reitpferde mit dem — nunmehr auch international geschützten — Brandzeichen der doppelten Elchschaukel über 400 000,— DM Gewinne). 3. Die Tatsache, daß an den Reiterwettkämpfen nahezu aller Olympiaden Pferde mit Trakehner Blut nicht nur beteiligt, sondern in den meisten Fällen auch siegreich waren. Daß darüber hinaus ein ansprechendes Exterieur und edler Ausdruck besondere Kennzeichen des Trakehners sind, wird durch vier zusätzliche Bildtafeln mit Fotos von erfolgreichen Vertretern dieser Zuchtrichtung veranschaulicht. Diese Vorzüge, wie nicht zuletzt die gute Reitqualität verbürgenden Charaktereigenschaften (insbesondere ein ausgeglichenes Temperament) haben dazu beigetragen, daß Trakehner Blutlinien bei der Umstellung der deutschen Zuchten vom Wirtschaftspferd zum Sportpferd maßgebenden Einfluß gehabt haben, so daß die abschließende Feststellung des Vf., daß sich die Trakehner Zucht als Qualitätszucht besonderer Prägung außerhalb ihres Ursprungslandes durchzusetzen vermocht habe, durchaus gerechtfertigt erscheint.

Zwar überschreitet die Neuauflage damit den durch den Titel des Buches: „Pferde im Lande des Bernsteins“ gesteckten Rahmen, hat aber ganz wesentlich an Aktualität und Informationsgehalt gewonnen. Dieser Vorzug wird auch dadurch nicht gemindert, daß ein Abschnitt der Erstauflage (Das Pferd in Brauchtum, Lied, Sage und Sprichwort) aus Raumgründen weggefallen ist.

München

Hans-Heinrich Herlemann

Othmar Karzel: Die Reformation in Oberschlesien. Ausbreitung und Verlauf. (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 20.) Holzner Verlag. Würzburg 1979. XXVI, 406 S. 2 Ktn i. Rückentasche.

Der Vf. des hier zu besprechenden Buches, Othmar Karzel, ein Schlesier aus der ehemaligen deutschen Sprachinsel Bielitz, hat mit großem Fleiß und